Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 38 (1893)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38. Jahrgang. 1893.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 49. Erscheint jeden Samstag. 9. Dezember.

Abonnement.
Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich

Inserate.
Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

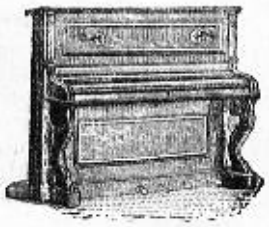
Konferenzchronik.

Schulkapitel Uster, 17. Dez., 10 Uhr, in Kirch-Uster. Tr.: 1. Bericht über den Turnkurs in Winterthur. Referent Herr Sekundarlehrer *Raths* in Volketsweil. 2. Eine Besteigung des Finsteraarhorns. Vortrag von Herrn *Spillmann* in Brüttisellen. 3. Die Einwirkung der fremden Sprachen auf die deutsche Sprache. Vortrag von Herrn *Haug* in Gfenn.

Lehrerverein Zürich, Methodischer Kurs für Französisch, heute 3½ Uhr im Schulhaus Grossmünster.

Für Lehrer!

Pianinos schweizerischer Fabrikation



mit **vollklingendem, schönem Tone,** sehr solid gebaut, **das beste,** was um **diesen Preis** geboten werden kann. [O V 447]

7 Oktaven. Höhe **126 cm.** Gehäuse schwarz.

Fr. 675.—.

Für Lehrer günstige Vorzugspreise!

Ein **lohnendes Feld** für **Lehrer,** welche auch in ihren Bekanntenkreisen für die **Verbreitung einheimischer Arbeit** wirken wollen. (O F 8045)

Vertreter gesucht.

Gebrüder Hug & Co., Musikalienhandlung in Zürich.

Grösstes Lager von Pianos, Harmoniums und allen Musikinstrumenten. — Volle Garantie.

Passendstes Weihnachtsgeschenk
für Hausfrauen. [O V 469]

Vorzüglich verbesserte Buttermaschine

Preis Fr. 6.50 franko.

Prospekte gratis. — Wiederverkäufer gesucht.

Cannstadt. ***C. E. Max Kabisch.***

Vertrauensvoll

dürfen sich Lehrer, die Pianos oder Harmoniums kaufen, oder einen Kauf vermitteln wollen, an mich wenden.

Während meiner fünfzehnjährigen Lehrtätigkeit habe ich die ökonom. Stellung, die Leiden und Freuden, die Bedürfnisse und Ansprüche des Lehrerstandes aus persönl. Erfahrung kennen gelernt. Ich glaube deshalb meinen frühern HH. Kollegen bei Anschaffung von P. und H. als aufrichtiger Berater zur Seite stehen zu sollen und zu können. Längst fleissig betriebene Studien in der Akustik, in der Instrumentenbaukunde und mehrjährige Leitung einer Reparaturwerkstätte mit Fachleuten im eigenen Magazin verleihen mir Sicherheit in der Beurteilung. [O V 460]

Ich lade jeden Musikfreund ein, meine Instrumente zu prüfen, auch wenn er nichts kaufen sollte. (O F 9081)

J. Muggli, a. Lehrer, **Zürich-Enge.**

(Inserat wiederum zur Nachahmung empfohlen.)

Wir empfehlen den Tit. Schulbehörden und Herren Lehrern unsern bewährten

Welterts Santé-Ofen

[OV836] und für Dauerbrand unsern

Schweizerischen Triumph-Ofen

beste Schul-Öfen der Welt mit guter Chamotte-Ausfütterung und Kachelbekleidung. — Ventilationsofen.

Versenden illustrirten Prospektus gratis.

Weltert & Cie., Ofenfabrik, Sursee.

Lieder und Gesänge im Volkston

[O V 393] von Ferdinand Kamm (O G 937)

für Männerchor — Gemischten Chor — Frauenchor.

Jährlich erscheinen 10—12 Lieder in zwangloser Folge.

Jede Partitur im Umfange von 1—3 Seiten und mit schönem Titelbild kostet nur 15 Cts. netto.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Nummern gratis u. franko

Verlag von **F. Kamm,** *St. Gallen.*

Stellegesuch.

Ein junger Primarlehrer sucht Stelle als **Hilfslehrer** in einem **Institut** der **französischen** Schweiz. Gefl. Offerten unter O 9140 F an Orell Füssli-Annoncen in Zürich. [O V 473]

MAGGI'S

Suppenwürze ist zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften, Droguerien und Apotheken. [O V 474]

Die leeren Original-Fläschchen à 90 Cts. werden zu 60 Cts. und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Cts. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt.

Verlag von
Benno Schwabe in Basel.

In allen Buchhandlungen sind vorrätig: [O V 477]

Joseph Joachim,

Die Brüder. Eine Volksgesch. in 2 Büchern.

I. Bd. **Peter der Leuenwirt.**
II. Bd. **Sylvan der Unchrist.**

Zwei Bände; eleg. geb. **Fr. 9.** —

Die „**Grenzboten**" (pag. 341 bis 351) 1892 brachten eine eingehende Studie über Joseph Joachim und seine Werke; es wird darin gesagt:

„In den „Brüdern" hat Josef Joachim ein Volksbuch geschaffen, das wohl zu den besten Werken gehört, die in dieser Art vorhanden sind. Sein Horizont ist hier der weiteste, die Fülle der Figuren, Motive und Gedanken erscheint unerschöpflich, die Kraft der Gestaltung scheint nie zu erlahmen. — Wir kennen keinen Volksdichter, der ein so reiches Gedicht geschaffen hätte; es mutet uns wie ein modernes Epos an. Wir wissen wohl, wie viel Lob wir mit diesen Worten auf das Haupt des noch wenig oder gar nicht bekannten Mannes häufen, aber man bedenke, dass Joachim in den „Brüdern" ein Abbild des gesamten schweizerischen Volkslebens in seinen Höhen und Tiefen geschaffen hat".

Auf dem Erlenhofe. Eine Dorfgeschichte. Elegant gebunden Fr. 6. —.

Lonny, die Heimatlose. Erzählung aus dem schweizerischen Kultur- und Volksleben in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Elegant gebunden Fr. 6. —.

Der Sonnhaldenbauer. Volksgeschichte. Eleg. geb. Fr. 5. —.

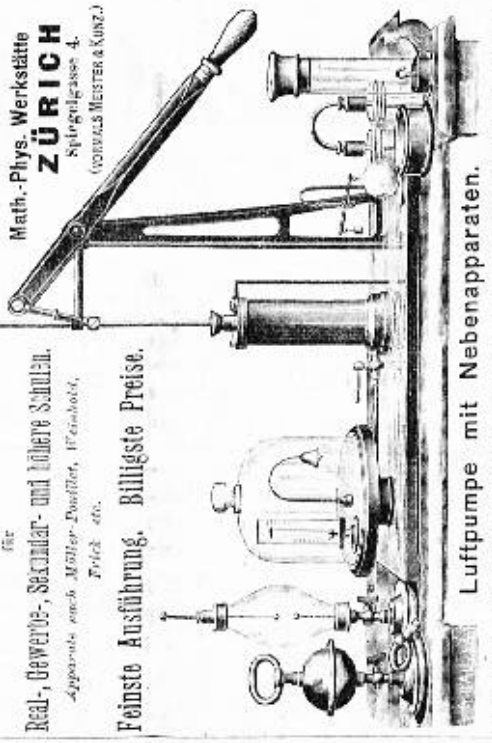
Erzwungene Sachen. Novelle. Elegant gebunden Fr. 3. —.

Der Mieschegghans. Eine Heiratsgeschichte. Elegant gebunden Fr. 3. 50.

Schützet das heimische Gewerbe!

Alle Herren Lehrer, welche patriotischer Denkart und Willens sind, von einem **schweizer. Fachmann Bleistifte, Lineale, Massstäbe etc.** zu beziehen, werden höfl. um ihre w. Adresse unter Chiffre T 5506 an **Rudolf Mosse, Zürich,** ersucht. (M 4025 Y) [O V 440]

F. GALLMANN
Math.-Phys. Werkstätte
ZÜRICH
Spitalgasse 4.
(vormals Meister & Kunz.)



Physikalische Apparate
für
Real-, Gewerbe-, Secundar- und höhere Schulen.
Apparate nach Müller-Pouillet, Wüllner, Frick etc.
Feinste Ausführung, Billigste Preise.
Luftpumpe mit Nebenapparaten.

Den HH. Lehrern zu Stadt und Land empfehle ich meine grosse Auswahl

Pianos und Harmoniums.

Beste Fabrikate, zu denkbar vorteilhaftesten Konditionen! Tätige Vertreter oder tüchtige Acquisiteure werden überall zu engagiren gesucht. Hübscher Nebenverdienst! (O V 8843) [O V 435]

J. Muggli, a. Lehrer, **Zürich-Enge.**

Volle Garantie für reinste Stimmung.

Erste und grösste Musikinstrumenten- und Saiten-Fabrik
von [O V 404]

Hermann Trapp
in **Wildstein** bei Eger (Böhmen)
Lieferant für Kirchen-, Theater- und Militär-Musik.

In hiesiger Gegend sind nahe an 16,000 vorzügliche Arbeiter der Musikwaren-Branche, die alle existirenden Musikinstrumente und deren Bestandteile erzeugen; es unterlasse daher kein Musiker, oder der ein Instrument oder Saiten und dergleichen zu kaufen beabsichtigt, Preislisten, welche umsonst und frei zugesandt werden, zu verlangen.

— ***Direkteste und billigste Bezugsquelle.*** —

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen ***gratis*** *und* ***franko*** *den Katalog für* ***Handwerker-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen.***

Ernstes und Heiteres
aus Schule und Haus.

— Ein Bauer vom Lande kommt mit seiner 16-jährigen Tochter nach Zürich. Unter dem Museum sieht das Mädchen ein Schaufenster, hinter dem ein Hut auf einem Stabe aufgemacht ist. Schnell ruft es: „Ei Vater, sieh den Hut dort auf der Stange." Vater (schnell): „Was kümmert uns der Hut, komm, lass uns gehen."

— *Aus dem Religionsunterricht.* Pfarrer: Kann mir jemand sagen: bei welchem Anlasse das Wort „Gott" am häufigsten missbraucht wird? (Allgemeines Schweigen.) Na, das solltet Ihr wissen, das liegt Euch doch nicht so fern! Heinr. (in der hintersten Bank hält frohlockend die Hand auf): I weiss äss. Herr Pfarrer, i weiss äss? Pfarrer: So, das ist schön, dass Du einmal der geschickteste bist, sag's nun! Heinr.: Uf där Chanzlä, Herr Pfarrer, uf där Chanzlä!

Pfarrer: Sag mir Donat, warum die ersten Menschen im Paradies so glücklich waren. Donat: Wil sie vom liäbä Gott no nüd gwüsst händ!

— *Aus Aufsatzheften:* Heute ist uns ein Hündchen zugelaufen; ich glaube, es sei das Eurige. Es ist gelb, es hat lange Haare, hängende Ohren und einen buschigen Schwanz und lässt Dich freundlich grüssen. — Die Gemse ist ein Tier, welches nur in höhern Religionen vorkommt. — Im Kanton Zürich wird teils reformirt, teils katholisch gesprochen. — In Norwegen werden die Nächte durch Punschlichter erhellt. — In der Südseite sind die wissenschaftlichen Anstalten, die hohlen Schulen der Gottesgelartheit und des Rechts etc. zusammengedrängt.

Briefkasten.

X. Wird Aufn. finden, aber so kurz als mögl. Das Konzert wird sonst z. l. — Hrr. *K.* Lehrer in *B.* Die versch. Fremdenbureaux werden oft darum angeg.; viell. besser ist, sich dir. an die Betriebsdir. der einz. Gesellsch. z. wend. — *Was ein Lehrer erz. kann.* Nicht zur Aufn. geeig. — Hrn. *Dr. W.* und Hrn. *A. M. in B.* Zu Beginn des neuen Jahrganges. — Hrn. *H. in Wölfl.* Wäre schon veröff., wenn nicht so lang. Wird 1894 ersch. — Hrn. *M. in N. bei N.* Reklamiren Sie bei der Post. — *Versch.* Für Humoristisches Dank. Wird nach und nach ersch., was nicht zu stark — Hrn. *Dr. S. in G.* Korr. z. send., kaum mögl. — Hrn. *B. in H.* Ber. üb. Lehrerver. Zürich in nächster Nummer. — *Berichtigung.* In letzter Nr. Seite 381 ist selbstverst. zu lesen akkumolirt statt akkumilirt.

Kleine Mitteilungen.

— Die Schulbehörde Zürichs will die Festbüchlein von R. Müller (Red. Hr. Schönenberger) kostenfrei an die Primarschüler abgeben. Gleiches geschieht in Winterthur und a. O.

— Die Buchhandlung *Ebell* in Zürich veröffentlicht einen Katalog der deutschen Hausbibliothek, wie sie für die Weltausstellung in Chicago zusammengestellt worden ist. Eine Auswahl schweizerischer Werke ist beigedruckt. Wir möchten jedem Lehrer eine solche Bibliothek gönnen. Aber .....

— In Waldshut sind wegen der herrschenden Kinderkrankheiten (Scharlach und Diphteritis) die Schulen seit dem 19. Juli geschlossen. Auch in Schaffhausen mussten aus gleichem Grunde einige Klassen geschlossen werden.

— Deutschland hat gegenwärtig 279 Zeitschriften pädagogischen Inhalts. Das höchste Alter haben die „Rheinischen Blätter", die im 68. Jahrgang stehen. Die grösste Auflage hat der in Hamm erscheinende „Kinderfreund" (40,000); ihm folgen „Jugendfreund" in Stuttgart (32,000) und „Jugendgartenlaube" (30,000).

— In Wien starb am 29. Nov. Bürgerschuldirektor *Fr. Mair*, der als Verfasser von Schulliederbüchern bekannt ist und sich in Wien durch Gründung des Lehrervereins „Volksschule" und des „Schubertbundes", durch Einführung der analytisch-synthetischen Lehrmethode und durch Herausgabe von Schulbüchern verdient gemacht hat.

— Die „Katholische Lehrerzeitung" meint: Mädchen zum Turnen anleiten, heisst: das natürliche Gefühl für weiblichen Anstand und jungfräuliche Haltung gleichmässig notzüchtigen und zerstören. Und nur solche Eltern können ihre Töchter dazu ausliefern, welche sittlich roh und durch eingerissene Modesucht verblendet sind....

— Im Oktober hat sich der katholische Lehrerbund für Österreich konstituirt, um „den liberalen Lehrervereinen, welche sich bisher als die Repräsentanten der gesamten Lehrerschaft ausgegeben haben, den Beweis zu liefern, dass ihr Monopol ein Ende erreicht hat." — Ganz wie bei uns.

— Das s. Z. in diesem Blatte besprochene Buch „Der Lehrer Leumund" erscheint demnächst in zweiter Auflage.

Gebr. HUG & Co.
ZÜRICH

Musikalien- u. Instrumenten-Handlung.

Harmoniums *für Kirche, Schule und Haus aus den besten Fabriken von Fr. 110.* — **Alleinvertretung** *der amerikanischen*
ESTEY-COTTAGE-HARMONIUMS.
Alle andern an Schönheit der Klangwirkung und Mannigfaltigkeit der Registerfärbung weit übertreffend, dem europäischen Klima genau angepasst.

Das Haus Estey leistet *nur Garantie* für die in der Schweiz *durch unsere Häuser* bezogenen Instrumente. [O V 370]

Billige Pedal-Harmoniums für Lehrer zum Üben im Hause.

Schul- und Studier-Pianos von Fr. **575** an.

Pianetti, 5 Oktaven, **Fr. 375.**

KAUF — TAUSCH — MIETE — TERMINZAHLUNG.

***Gebrauchte Klaviere** in gutem Stande **sehr billig** zu verschiedenen Preisen.*

Streich-, Blas- und andere **Instrumente** in grösster Auswahl **Saiten** für alle Instrumente.

Grösstes Musikalien-Lager der Schweiz.

VORZUGSPREISE FÜR LEHRER.

Schuster & Co.,
Musikinstrumenten-Manufaktur
Markneukirchen in Sachsen

empfiehlt zu direktem Bezuge ihre vorzüglichen Instrumente unter voller Garantie. Postversand in 5 Kilo-Paketen bezw. Kisten von **Violinen, Zithern, Futteralen, Blechinstrumenten, Flöten, Klarinetten, Trommeln, Spieldosen etc.** [O V 77]

Ankunft in gutem Zustande gewährleistet. — Preisbücher frei.

Verlag **W. Kaiser,** Bern.

Schweizer. Geographisches Bilderwerk. 2 Serien à 6 Bilder. Grösse 60/80 *cm.* Preis einzeln Fr. 3 —, pro Serie Fr. 15. —, auf Karton mit Ösen Fr. 3. 80.

Inhalt:		
1. Jungfraugruppe	7	Zürich
2. Lauterbrunnental	8.	Rheinfall
3. Genfersee	9.	Lugano
4. Vierwaldstättersee	10.	Via mala
5. Bern	11.	Genf
6. Rhonegletscher	12.	St. Moritz.

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. 9 Tafeln 60/80 *cm.* Preis einzeln Fr. 3. —, auf Karton mit Ösen Fr. 4.—.

Inhalt:		
Familie	Garten	Sommer
Schule	Wald	Herbst
Küche	Frühling	Winter

Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen etc. Generalvertretung für die Schweiz. [O V 383]

Globen, Tellurien, Reliefs, Stereoskope, Anatom. Modelle, Naturhistorische Präparate u. s. w.

Kataloge gratis.

Ein Lehrer an einem deutsch-schweizer. Gymnasium nimmt einen Knaben, der die Sekundarschule, Industrieschule oder das Gymnasium besuchen will, in Pension. Nachhilfe und Beaufsichtigung in den Hausaufgaben, event. Privatstunden. Angenehmes Familienleben.

Offerten sub Chiffre O 9193 F an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. [O V 475]

Das Hauptdepot
der bewährten
Bollinger
Armbrüste
nebst
Sehnen, Scheiben, Bolzen
besitzt: [OV478]
Jakob Bremi, Zürich.
Reichhaltiges **Spielwarenmagazin** b. Grossmünster.
Ausführlicher Prospekt gratis.

Neue Auflagen.

Nager, Rechenaufgaben bei den Rekrutenprüfungen.

Die schriftlichen Aufgaben sind soeben in neunter, die mündlichen neulich in zweiter Auflage erschienen, je ca. 800 Beispiele. [OV459]

Preis je 40 Rp.

Buchdruckerei Huber, Altdorf.

Für Familien.

(OF 8213) ***Wer*** [O V 375]

garantirt echte, reine **Malaga-, Madeira-** und sonstige Südweine **billigst** zu beziehen wünscht, verlange die Preisliste von

Carl Pfaltz, Basel,

Südwein-Import- und Versandt-Geschäft. Sortirte Probekistchen von drei ganzen Flaschen für Fr. 5. 30 franko durch die ganze Schweiz.

Im Verlage von Peter Hobbing in Leipzig erschien soeben:

Unter der roten Fahne.

Blätter aus dem Tagebuche eines Volksschullehrers im Jahre 151 (1913).
Mitgeteilt von *Hermann Lahrssen.*
240 S. In Illustr. Umschlage **1 Mark.**
Lebensbild a. d. sozialdem. Zukunftsstaate!
Zu haben in jedem Buchladen oder vom Verleger. [OV472]

Apparat
für richtige Federhaltung.
Bei **gleichzeitigem** Gebrauch **durch sämtliche** Schüler einer Klasse Erfolg in kürzester Zeit vollständig. Bestellungen unter 10 Stück (à 25 Cts.) werden nicht berücksichtigt. [OV149]
H. Schiess, Lehrer, Basel.

Schulgeigen
1 Stück fl. 2. —, 2.50, 3. —, 4. — 5. —, 6. —. [O V 409]

Orchester-Violinen
mit gutem Ton, 1 St. fl. 8. –, 10. –, 15. –
Solo-Violinen
mit vorzüglichstem Ton für die grössten Künstler bestens zu empfehlen, 1 Stück fl. 20. —, 30. —, 40. —, 50. —, 80. —, 100. —.

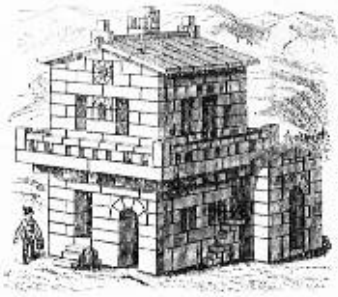
Zithern
von Ahorn, 1 Stück fl. 6. —, 7.50, 8.50, 10. —.
Zithern von Palisander 1 Stück, fl. 10. —, 12. —, 15. —. fl. 20. —.
Zithern ganz von Palisanderholz, mit Maschine, 1 Stück fl. 20. —, 25. —, 30. —, 40. —, 50. — bis 150. —,
sowie alle **Musik-Instrumente, Saiten und Zugehör** liefert billigst unter Garantie (was nicht konvenirt, wird zurückgenommen)
Franz Brückner
in Schönbach (Böhmen),
Musikinstrumenten- und Saiten-Fabrik.
Illustr. Preiscurante gratis u. franko.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.
Zum bevorstehenden Jahreswechsel empfohlen:
Der
Schweizerische Lehrerkalender
für 1894.
XXII. Jahrgang.
Preis solid gebunden **Fr. 1. 50.**

Das „**Tagblatt der Stadt St. Gallen**" schreibt: „Largiadèrs Lehrerkalender ist kein Neuling mehr in den Kreisen der schweizerischen Lehrerschaft; er bedarf daher keiner Anpreisungen. Der neue Jahrgang gar hat ein etwas handlicheres, kleineres Format und ein schmuckeres Rücklein erhalten, so dass er sich schon äusserlich vorteilhaft präsentirt. Schlagen wir ihn auf, so finden wir die üblichen Übersichtstabellen und wissenschaftlichen Notizen, die des Jahres so oft und viel nachgeschlagen werden, und die so manche wertvollen Aufschlüsse erteilen. [O V 479]

„Wer sich einmal an diesen Taschenkalender gewöhnt hat, der **mag** ihn nicht mehr entbehren, und wer ihn noch nicht kennen sollte, **der wähle** ihn getrost zum Führer durch das kommende Jahr. Der **Preis** ist ein billiger zu nennen."

Richters Anker-Steinbaukasten
und **Geduldspiele.** [O V 444]



Anerkannt schönstes, belehrendes und dauerhaftestes Beschäftigungsmittel und Spiel für Jung und Alt.

Den Herren Lehrern und Geistlichen zu Weihnachtsbescheerungen, Verloosungen u. s. w. mit Begünstigungen eingeräumt.

Neueste Preisliste, reich illustrirt, erschienen; auf Verlangen gratis und franko zugestellt.

F. Ad. Richter & Co., Olten.

Pianofabrik H. Suter
Pianogasse 14
Zürich-ENGE.
Verkauf, Tausch, Vermietung, Stimmungen u. Reparaturen.
[O V 351] Telephon 1340 (O 8000 F)

Billige franz. Lektüre.
Echo littéraire 1891, 92 u. 93. 1. Jahrg. 4 Fr., 2. Jahrg. 6 Fr., 3. Jahrg. 8 Fr. Jeder Jahrg. (768 Seiten) enthält 2 gr. Romane und viele Erzählg., Gedichte, Aufgaben etc. 91: **J. de la Brète,** Mon oncle et mon curé. — **Theuriet,** L'oncle Scipion. — 92: **Gréville,** L'héritière. — **Mairet.** Charge d'âme. — 93: **Theuriet,** Jeunes et vieilles Barbes. — **Hue,** Les voleurs de locomotives. — Diese 6 Romane kosten im Buchhandel 22 Fr. — Probenummern gratis vom Herausgeber Professor A. Reitzel, Lausanne. [O V 467]

Weihnachts-Evangelium
kirchl. Gesang f. Solo u. gem. Chor m. Orgel, 70 Cts. in Briefm. **High-Fibel,** neue Lesemeth. 60, **Oberhalter** z. Erzwingg. richt. Federhaltung, 10 Stck. 2.40. **Krusche, Pennrich** b. Dresden. [O V 463]

13 Nr. pr. Quart. **40 cts.** 13 Nr. pr. Quart, bei allen schweiz. Postanstalten.
Praktischer Wegweiser
für Wein-, Obst- u. Gartenbau, Feld-, Land- und Hauswirthschaft
Würzburg.
Probenummern, Zeugnisse etc. gratis und franco mit Werkchen über Waldplatterbse oder Merkbüchlein für Bienenzüchter.
Kein Haus, keine Familie ohne dieses nützliche, beispiellos billige Blatt.
[O V 451]

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis [OV294] **G. Zechmeyer,** Nürnberg.

Illustrirte Jugendschriftchen
„Festbüchlein".

Von dem Unterzeichnetem werden bis Ende nächster Woche den **Herren Lehrern** und **jedem bisherigen Abnehmer Einsichtsexemplare zugesandt** von der diesjährigen Ausgabe **der so beliebten Jugendschriftchen:**

Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren, vierzehntes Heft.
Froh und Gut - - - - 9—12 - - -
Kinderfreund - - - - 10—13 - - -

Reich illustrirt mit Originalbildern. Mit farbigem Umschlage in künstlerisch ausgeführtem Oelfarbendruck.
Gross Oktav **32 Seiten.** Preis: Einzeln 30 Rp.
Jedoch in Partien (direkt beim Verleger bezogen) von mindestens 20 Exemplaren à 15 Rp. nebst einem Freiexemplar.

Anerkannt die billigste Jugendschrift in Berücksichtigung des Gebotenen.

Sollte ein vorjähriger Tit. Besteller durch Zufall keine Einsichtsexemplare erhalten, so beliebe er, solche zu verlangen; ebenso wer diese Jugendschriftchen noch nicht kennen sollte.

Die diesjährige Ausgabe zur geneigten Verwendung empfehlend, zeichnet

(M 11280 Z)

[O V 476]

mit Hochachtung

Zürich, 4. Dezember 1893.

***J. R. Müller** zur „Leutpriesterei"*
Grossmünsterplatz Nr. 6.

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

38. Jahrgang. 1893.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 49. Erscheint jeden Samstag. 9. Dezember.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; **G. Stucki**, Sekundarlehrer, Bern; **E. Balsiger**, Schuldirektor, Bern; **P. Conrad**, Seminardirektor, Chur; **Dr. Th. Wiget**, Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Inhalt: Über Verbindung von Geschichte und Geographie auf der Primarschulstufe. I. — Das richtige Lesen. II. — Wie werden die schweiz. Rekruten geprüft. I. — Korrespondenzen. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Über Verbindung von Geschichte und Geographie auf der Primarschulstufe.

I. *St.* Dass die Geographie als Wissenschaft weit nähere Beziehungen zu den naturwissenschaftlichen Disziplinen als zur Geschichte hat, ist eine so einleuchtende Tatsache, dass sie einer weitern Erörterung nicht bedarf. Die Forderung, die sich unmittelbar aus dieser Tatsache ergibt, dass nämlich auf der Stufe des wissenschaftlich vorbereitenden Unterrichts das Fach der Geographie nur in die Hände eines naturkundlich allseitig und gründlich gebildeten Lehrers gelegt werden darf, ist im Begriffe, immer allgemeiner realisirt zu werden. So selbstverständlich es aber ist, dass auf höhern Unterrichtsstufen an jedem Punkte naturwissenschaftliche Disziplinen in den Geographie-Unterricht hineinspielen, ja, dass hier die wichtigsten Ergebnisse der Meteorologie, Geologie, Pflanzen- und Tiergeographie und der Ethnographie den wesentlichsten Bestandteil des Erkenntniswertes der Geographie auszumachen haben, so unmittelbar einleuchtend ist auch, dass diese Beziehungen zwischen Geographie und Naturkunde erst allmälich und nur in dem Masse im Unterricht zur Geltung gebracht werden können, als im Schüler durch das Fortschreiten des naturkundlichen Unterrichts ein Verständnis für dieselben angebahnt worden ist. In dem Zeitpunkte, wo der geographische Unterricht einsetzt, ist die naturkundliche Erkenntnis des Schülers in der Regel gleich Null, und auch für die nächste Zeit wird der naturkundliche Unterricht dem geographischen kaum mehr bieten können, als dass er ihm gelegentlich mit Einzelvorstellungen von Naturobjekten zu Hülfe kommt.

Auf dieser Stufe, d. h. in den mittleren Schuljahren der Volksschule, sind die Beziehungen des geographischen Unterrichts zur Geschichte zum wenigsten ebenso bedeutungsvoll, wie diejenigen zur Naturkunde. Die Geschichte kann der Geographie als ihrer natürlichen Unterlage schon gar nicht entbehren, weil die historischen Tatsachen ohne Kenntnis ihres Schauplatzes in der Regel unverständlich sind. Und so weit die Geschichte in räumliche Fernen führt, bietet sich für die Auffassung ihres Schauplatzes als einziges Hülfsmittel die Karte dar, deren Verständnis notwendig bis zu einem gewissen Grade vorausgesetzt werden muss, sobald der Geschichtsunterricht den Boden der anschaubaren Heimat verlässt. Der Geographie-Unterricht ist es also hier, der dem geschichtlichen wichtige und unentbehrliche Vorstellungen zuführen muss, und hieraus folgt unmittelbar, dass der letztere dem ersteren naturgemäss vorausgeht, d. h. dass für die geographische Kenntnis eines Landschaftsgebietes gesorgt werden muss, bevor der Unterricht über die Taten, die auf diesem Schauplatz sich abgespielt haben, beginnen kann. Kommt diese enge Beziehung der beiden Fächer dadurch zu vollem Ausdruck, dass eine geschichtliche Materie in unmittelbarem Anschluss an die Behandlung ihres Schauplatzes zur Besprechung gelangt, also zu einer Zeit, wo die geographischen Vorstellungen und Interessen noch frisch und lebendig sind, so wird dies dem Interesse für die geschichtliche Materie in hohem Grade förderlich sein.

Umgekehrt kann auch der geographische Unterricht durch besondere Betonung seiner Beziehungen zum geschichtlichen nur gewinnen. Zunächst wird jede geographische Einzelheit, die an und für sich bedeutungslos wäre, sich leicht dem Geiste einprägen, wenn sie im Zusammenhang mit wichtigen historischen Ereignissen erscheint. Und da bei jedem tüchtigen Unterricht auf möglichst innige Verbindung aller vorkommenden Vorstellungen untereinander ein ganz besonderer Nachdruck zu verlegen ist, so wird diese einzelne historisch beleuchtete und so doppelt befestigte geographische Einzelheit eine ganze Reihe anderer mit ihr in Zusammenhang stehender geographischer Vorstellungen festhalten helfen. Aber auch abgesehen von allen Einzelheiten, muss der Geographie-Unterricht in seiner Gesamtheit durch enge Beziehung zum geschichtlichen gewinnen. Jedes Land oder Landschaftsgebiet muss als solches ein erhöhtes Interesse erhalten, wenn es nicht nur in seinem Sein, sondern auch als Schauplatz bedeutungsvoller Taten erkannt ist.

So könnte der Geographie-Unterricht dem geschichtlichen mit seinen Realvorstellungen eine solide Grundlage und umgekehrt der letztere dem ersteren durch die Ehrwürdigkeit seiner Personen und Tatsachen aus längst entschwundener Zeit eine höhere Weihe verleihen, beide aber in gleicher Weise gegenseitig dem Interesse für das andere Fach wirksam zu Hülfe kommen.

Weshalb sehen wir nun trotzdem, dass man heute in der Geographiestunde das Berneroberland und in der darauf oder morgen folgenden Geschichtsstunde die Gründung der Eidgenossenschaft behandelt? Vorausgesetzt, man nehme bei der letztern Stunde die Karte zur Hand und erkläre mittelst derselben recht gründlich die Örtlichkeit, was leider oft genug noch unterlassen zu werden scheint, so müsste man diese Erklärungen zur Breite einer förmlichen Geographiestunde ausdehnen, um im Geiste des Schülers all diejenigen Realvorstellungen mit genügender Klarheit wach zu rufen, die seinem Interesse und seinem Verständnis für die folgenden Geschichtsstoffe förderlich wären. Sieht man sich aber vor der Geschichtsstunde in die Notwendigkeit versetzt, die drei Länder, wenn auch nur kurz und summarisch erst geographisch zu behandeln, bevor man mit der Erzählung des Geschichtsstoffes beginnt, so ist nicht einzusehen, weshalb dafür nicht gerade eine Geographiestunde eingeräumt werden sollte, wo dies erschöpfender und ausreichender geschehen könnte. Wenn der Schüler Land und Volk von Uri, Schwyz und Unterwalden kennt, wenn er eine Vorstellung hat vom Urnersee und seinen denkwürdigen Gestaden, wenn er eine Idee besitzt von den Schrecknissen und Gefahren, mit denen ein Gebirgsvolk tagtäglich zu kämpfen hat, von dem stolzen Kraftgefühl und den trotzigen Unabhängigkeitssinn, den solch ein Kampf im Menschen erzeugen muss, dann, aber nur dann ist er hinreichend vorbereitet, die Kernpunkte aus der Geschichte dieses Volkes zu vernehmen. Dann wird seine Phantasie arbeiten während des Vortrages, das Rütli, die Tellsplatte, der Urnersee werden in seiner Seele Gestalt gewinnen, die Gestalten Tells, Walter Fürsts und Stauffachers werden im Rahmen des Landschaftsbildes vor die Seele treten, jeder kleinste Zug der Geschichte wird sein lebendiges Kolorit bekommen.

Weshalb sind solche nahe liegende und oft beleuchtete Erwägungen nicht schon längst überall in Tat umgesetzt?

Es können von zwei Standpunkten aus Einwendungen gegen eine solche Verbindung von Geographie und Geschichte erhoben werden. Nämlich zunächst vom Standpunkte der Geschichte und sodann ebenso sehr auch vom Standpunkt der Geographie aus. Der Faden, dem hier und dort gefolgt werden muss, ist nicht derselbe. Die geschichtlichen Materien sind naturgemäss nur in historischer Reihenfolge zu gruppiren, während für die geographischen Stoffe das natürliche Nebeneinander massgebend zu sein scheint. Man darf in der Geschichte nicht nach Willkür in den Jahrhunderten herumspringen, weil jede historische Tatsache ihrer Beleuchtung durch die vorausgegangenen bedarf, und in der Geographie wird naturgemäss nur verfahren, wenn die Kantone nach der natürlichen orographischen Gliederung der Schweiz und in einer Reihenfolge, welche durch den Verlauf der geographischen Hauptfaktoren (Gebirgsketten, Flusssysteme) bestimmt wird, behandelt werden. Es ist sinnlos, heute den Kanton Tessin und morgen Basel zu behandeln, und ebenso sinnlos, heute die Schlacht bei Arbedo oder Giornico und morgen diejenige von St. Jakob an der Birs zu besprechen.

Solche Erwägungen zeigen, dass die Verbindung von Geschichte und Geographie eine Grenze hat und zu Stoffanordnungen führen könnte, welche den besondern Zwecken jedes der beiden Fächer Gewalt antäte. Zu erweisen ist aber ohne Schwierigkeit, dass innerhalb dieser Grenzen für ein fruchtbares Ineinandergreifen beider Fächer ein sehr bedeutender Spielraum übrigbleibt. Zwei Punkte sind hier vor allem zu betonen.

Das richtige Lesen.

II.

Bei der allmälichen Entwicklung und Einübung dieser Regeln, von denen die 1., 6., 2. und 3. besonders geläufig zu machen sind, spielen die Interpunktionszeichen eine gewisse Rolle, und es ist nichts dagegen zu sagen, dass auch die Regel gemerkt werde: Vor einem Punkt und einem Semikolon geht die Stimme hinunter, vor einem Komma und vor einem Kolon bleibt sie in der Schwebe, — aber es ist zu beachten, dass einerseits die genannten Interpunktionszeichen gar nicht ursprünglich den Zweck haben, für die melodische Seite des Lesens eine Richtschnur abzugeben, anderseits die andern beiden Zeichen, das Frage- und Ausrufungszeichen, keineswegs geeignet sind, die richtigen Tonverhältnisse anzudeuten.

Beispiel für das Einlesen eines Lesestückes nach der melodischen Seite:

Deutscher Rat.

Robert Reinick.

1. Vor allem **eins,** | mein Kind: | Sei treu | und **wahr!**
Lass nie | die **Lüge** || deinen Mund entweihn!
Von alters her | im deutschen Volke ¦ war
der höchste Ruhm, || ge**treu** | und **wahr** zu sein.

2. Du bist ein deutsches Kind, so denke dran!
Noch bist du[1]) jung, noch ist es[2]) nicht so schwer.
Aus einem Knaben aber wird ein Mann, —
das Bäumchen biegt sich, doch der Baum nicht mehr.

3. Sprich ja und nein uud dreh' und deutle nicht!
Was du berichtest, sage kurz und schlicht!
Was du gelobest, sei dir höchste Pflicht!
Dein Wort sei heilig, drum verschwend es[2]) nicht!

4. Leicht schleicht[3]) die Lüge sich ans Herz heran,
zuerst ein Zwerg, ein Riese hinternach;

---

[1]) Mir erscheint es pedantisch, am Ende des Wortes bist das t ausklingen zu lassen und dann erst das d anzusetzen.

[2]) Der Endkonsonant des ersten Wortes wird zum folgenden Worte hinübergezogen.

[3]) Hier liegen die Verhältnisse anders als in dem durch die erste Anmerkung hervorgehobenen Fall; hier gehört das Wort mit

doch dein Gewissen zeigt[3]) den Feind dir an,
und eine Stimme ruft in dir: „Sei wach!“
5. Dann wach und kämpf! Es ist ein Feind bereit, —
die Lüg in[2]) dir, sie drohet[3]) dir Gefahr.
Kind, Deutsche kämpften tapfer allezeit;
du deutsches Kind, sei tapfer, treu und wahr!

Sorgfältig vorbereitet, liest der Lehrer das Gedicht richtig vor, richtig nicht bloss nach der melodischen, sondern auch nach der rythmischen und dynamischen Seite. (Die Art der Vorbereitung nach diesen beiden Seiten wird für die erste Strophe oben durch den Druck gezeigt.) Fehler, die dann von den Kindern nach diesen beiden Seiten hin gemacht werden, sind durch richtiges Vorsprechen zu beseitigen, auch wohl dadurch, dass man nach dem unbetont gelassenen Worte fragt, oder dass man kurz sagt: dies Wort musst du lauter sprechen, mehr betonen und dergl. oder: hier musst du Atem holen, eine längere oder kürzere Pause machen u. dergl. Für die melodische Seite sind mit den Kindern (ich meine natürlich: in fragender, entwickelnder Weise) folgende Erwägungen anzustellen:

1. In den ersten Worten ist noch vor der Anrede hinzuzudenken: befehl' (empfehl') ich dir; es muss also folgen, was dem Kinde befohlen wird. Wenn aber noch etwas erwartet werden muss, kann die Stimme nicht zum Abschluss kommen; der Ton muss in der Schwebe bleiben. Nun folgt der Befehl: Sei treu und wahr! Sprich: Er ist treu und wahr. Hier geht die Stimme hinunter, im Befehle geht sie nach oben. — Auch der zweite Vers enthält einen Befehl; der wird also ebenso tonhebig gelesen. — Der dritte und vierte Vers enthalten eine zusammenhängende Behauptung; die Stimme geht nach unten und kommt hier vollständig zur Ruhe.

2. Der erste Vers der zweiten Strophe enthält zwei Sätze, von denen der erste den Grund für den Inhalt des zweiten angibt (weil du ein deutsches Kind bist); die Stimme bleibt also zwischen beiden in der Schwebe, — und der zweite weist zurück auf die vorhergehenden Verse, drückt überdies einen Befehl aus; die Stimme geht daher nach oben. — Im zweiten Verse behaupten beide Sätze etwas, jeder für sich; man könnte daher die Stimme zu Ende beider sinken lassen. Da sie indessen als zusammengehörig (wieder als Grund und Folge) gedacht werden müssen, so ist es besser, am Ende des ersten Satzes nur ein wenig mit der Stimme hinunterzugehen. — Die (parallelen) Gegenüberstellungen im dritten und vierten Verse lassen die Stimme erst am Ende zur Ruhe kommen; sie geht da hinunter.

3. Der erste Vers der dritten Strophe enthält zwei Befehle; am Ende des ersten geht die Stimme etwas nach oben, beim zweiten noch mehr. Jeder der folgenden Verse spricht in seinem zweiten Teile einen Befehl aus; die Stimme geht überall nach oben. Jeder erste Teil gehört notwendig zum zweiten (was sollst du kurz und schlicht sagen? u. s. w.); am Ende dieser Teile (Sätze) bleibt die Stimme in der Schwebe.

4. Die beiden ersten Verse der vierten Strophe enthalten *eine* Behauptung; innerhalb des Satzes bleibt die Stimme in der Schwebe (als was schleicht sich die Lüge zuerst heran? als was hinternach?), und am Ende geht sie hinunter. Im dritten und vierten Verse sind zwei Sätze aneinander gereiht; die Stimme bleibt vor dem zweiten in der Schwebe, ebenso wie vor dem dazu gehörigen Befehl, der tonhebig gelesen wird.

5. In der fünften Strophe haben die ersten beiden Befehle aufsteigende Tonbewegung (und zwar um so mehr, als auf den folgenden Grund hingewiesen werden muss). Die beiden nächsten Sätze berichten zusammen etwas (den Grund); zwischen ihnen bleibt die Stimme in der Schwebe; am Ende geht sie hinunter. Die Anrede (Kind) wird mit hohem Tone gesprochen, am Ende der darauf folgenden Mitteilung sinkt die Stimme. Im ganzen letzten Verse steigt der Ton bis zu Ende.

II. Das rhythmische Lesen.

Rhythmus der Sprache bedeutet allgemein den ebenmässigen Wohlklang der Rede, und man unterscheidet einen metrischen und einen logischen Rhythmus. Jener besteht, wie allgemein bekannt ist, aus einer regelmässigen Abwechslung betonter und unbetonter Silben und aus der dadurch bewirkten Gliederung in die sogenannten Versfüsse; er ist das äussere Kennzeichen poetischer Darstellung. Der logische Rhythmus besteht in der *durch Pausen bewirkten Gliederung* des Satzes in *Wortgruppen*;[1]) durch ihn wird für den Hörer wesentlich das Verständnis des Vorgelesenen bedingt, und zwar sowohl der vorgelesenen Prosastücke wie der Dichtungen. Die Schönheit des metrischen Rhythmus oder auch nur dessen Wesen im allgemeinen auf der Mittelstufe der Volksschule erkennen zu lassen, ist unmöglich, und ein Versuch, das zu tun, beeinträchtigt geradezu den Erfolg des Unterrichts im richtigen Lesen. Da wo in guter Absicht (oder, wie meist, in gar keiner) die Kinder angeleitet sind, zu skandiren, ist es schwer, den berüchtigten leierigen Ton wieder herauszubringen. Desto mehr kommt es darauf an, das Gefühl der Kinder für den logischen Rhythmus rege zu machen.

Zunächst sind die Kinder von dem Gedanken fernzuhalten, dass nur da eine Pause gemacht werden dürfte, wo ein Interpunktionszeichen steht, und es ist entschieden zweckmässig, bisweilen einen recht langen Satz ohne ein solches Zeichen zuerst ohne Pausen und dann in der richtigen Gliederung vorzulesen, damit die Kinder erkennen, dass sich die Pausen nötig machen, einmal um Atem zu

dem auslautenden t nicht unmittelbar zu dem folgenden Worte mit anlautendem d, zwischen beiden ist vielmehr eine Atempause zu machen.

[2]) Der Endkonsonant des ersten Wortes wird zum folgenden Worte hinübergezogen.

[1]) Nebenbei gesagt, herrscht in der ältesten deutschen Volksdichtung, wie uns das Hildebrandslied zeigt, das einzige in seiner ursprünglichen Form, allerdings auch nur lückenhaft, erhaltene Stück ältester deutscher Volksdichtung aus dem 8. Jahrhundert, nicht metrischer, sondern logischer Rhythmus.

holen (und zwar an geeigneter Stelle), zum andern, um die Auffassungskraft des Hörers zu unterstützen. Sobald den Kindern durch solche Vorführungen nur einigermassen der Sinn für das gruppenweise Lesen aufgegangen ist, gehen sie auch mit Freuden daran, die eng zusammengehörigen Wörter im Satze festzustellen und so die Gruppen zu bilden. Es ist gar nicht nötig, einerseits dabei der grammatischen Kategorien (Subjekt, Prädikat u. s. w.) zu erwähnen, anderseits bestimmte Regeln für Einzelfälle zu entwickeln; ja, beides würde das Gefühl der Kinder nur irre leiten, das, wie die Erfahrung lehrt, fast immer das Richtige trifft, vorausgesetzt natürlich, dass ihnen an einer Reihe von zweckmässig ausgewählten Beispielen das Richtige (wenn auch anfangs mit einiger Übertreibung) zu Gehör gebracht worden ist.

Wie werden die schweiz. Rekruten geprüft?

Über diese Frage gibt eine von Hrn. Rektor *Nager* in Altdorf verfasste und von der Konferenz der päd. Experten im Juli dieses Jahres einstimmig gutgeheissene Wegleitung Auskunft, die verdient, dass sie der schweizerischen Lehrerschaft bekannt werde. Wer in unserm Lande in Volks- oder Fortbildungsschule Vaterlandskunde unterrichtet, fragt mit gutem Grunde, was und wie bei den Rekrutenprüfungen verfahren werde. Hier erhält er eine gründliche Antwort. Wir konstatiren mit Vergnügen, dass der Geist der Rekrutenprüfungen mit aller Energie dahin strebt, nicht, wie noch vielfach unter der Lehrerschaft insbesondere in bezug auf die Vaterlandskunde geglaubt wird, Verbalismus und Schablonentum zu befördern, sondern die bleibenden Bildungswerte der Prüfungsfächer zur vollen Geltung kommen zu lassen. Nach dieser Wegleitung soll und wird nicht derjenige die besten Noten erzielen, der die meisten statistischen Details eingepaukt hat, sondern derjenige, der ein klares Verständnis in hauptsächlichen Dingen bekunden wird. Mögen die Herren Experten, deren Art zu prüfen ohne Zweifel einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Art des Unterrichts ausübt, in demselben freien Geiste arbeiten und taxiren, in welchem diese Wegleitung abgefasst ist.

Leitende Grundsätze.

1. Der Prüfungsstoff der Vaterlandskunde gliedert sich nach konzentrischen Kreisen, welche den verschiedenen Notenstufen entsprechen. Jeder höhere Kreis setzt das Gebiet des nächst niedern als sichere Grundlage voraus und erweitert dasselbe in entsprechendem Masse.

2. Sehr oft schliesst die Prüfung in diesem Fache passend an das Lesestück an. — Die einzelnen Fragen sollen nicht lose, abgerissene Zweige, kein buntes Durcheinanderwerfen der verschiedensten Sachgebiete sein, sondern wenn möglich, in innerm Zusammenhange stehen, so dass Geographie, Geschichte und Verfassungskunde ein einheitliches Gesamtbild darstellen.

3. Die Höhenlage des Prüfungskreises für den einzelnen Rekruten ergibt sich meistens mit ziemlicher Sicherheit aus der vorangegangenen Prüfung im Lesen und der Taxation des Aufsatzes. Doch soll der Examinator je nach dem gegebenen Fall mehrere Kreise benützen, überhaupt alle Mühe anwenden, um die richtige, möglichst gute Note erteilen zu können.

4. Nicht etwa nur die Zahl der Antworten bestimmt die Note; der Grad des Verständnisses, die Urteilsfähigkeit, fällt noch mehr ins Gewicht. Darum ist für die höhern Noten eine gründlichere Auffassung zu verlangen; darum kann die Antwort auf eine und dieselbe Frage so lauten, dass sie (je nach ihrer Qualität) sehr verschieden zu werten ist. Nie aber soll die Beantwortung oder Nichtbeantwortung einer einzelnen oder einzigen Frage, sondern stets der Gesamteindruck der Prüfung den Ausschlag geben.

5. Die Tatsache, dass sich das Wissen des Prüflings in dem Grade bedeutender zeigt, als sich die Fragestellung seiner Heimat und seinem Erfahrungskreise nähert, ist ein Fingerzeig, dass für dieselbe Frage nicht überall dieselbe Möglichkeit der Beantwortung vorausgesetzt werden darf. Deshalb ist das *Anpassen* an die Lebensstellung, an den durch dieselbe gezogenen geistigen Gesichtskreis nicht nur erlaubt, sondern geradezu notwendig.

6. Der Experte erblickt im Rekruten nicht den Schüler, sondern den in die Wehrpflicht und das stimmberechtigte Alter eintretenden Bürger. Diese Auffassung ist ganz besonders für die Prüfung in der Vaterlandskunde massgebend. Das Examen soll daher keinen pedantischen Anstrich haben, sich niemals in Kleinigkeiten, spitzfindige Details und wissenschaftliche Definitionen versteigen, sondern nach dem volkstümlich Erfassbaren, also nach denjenigen Kenntnissen fragen, welche durch Primar- und Fortbildungsschule, durch die eigene geistige Strebsamkeit und Lebenserfahrung des Rekruten bei ordentlicher Begabung gewonnen werden können.

7. Dass Zahlenangaben im Realunterricht bei zweckmässigem Gebrauche sehr wichtig, ja notwendig sind, ist allgemein anerkannt. Bei der Rekrutenprüfung aber sind solche für die untern Stufen gar nicht, selbst für die beiden höhern nur selten zu verlangen und auch dann nicht wegen der Zahlen selbst, sondern zum Zwecke der Vergleichung und als Prüfstein des Verständnisses, z. B. die höchsten Gipfel der Hochalpen übersteigen 4000 m, diejenigen der Voralpen erreichen 2500 m, des Jura 1500 m. — Das 14. Jahrhundert verzeichnet uns die schönsten Freiheitskämpfe, das 15. die ruhmreichen Burgunder- und Schwabenkriege, aber auch den ersten Bürgerkrieg, das 16. und 17. vorherrschend Söldner- und Bürgerkriege. 1798 Untergang der alten Eidgenossenschaft, Helvetik, 1803 Mediation, 1815 Restauration, 22 Kantone, 1848 Umwandlung des Staatenbundes in den Bundesstaat u. s. w.

8. Auch in der Vaterlandskunde werden nur ganze Noten registrirt. Ausgesprochene Mittelstufen zwischen zwei auf einander folgenden Kreisen sind mit der günstigern Note zu belegen; es mag dies aber bei der Taxation in den Sprachfächern etwelche Ausgleichung finden.

9. Das nachstehende Prüfungsprogramm darf keineswegs so ausgelegt werden, als ob der Examinand irgend ein Stoffgebiet (und wäre es auch dasjenige der ersten Note) in allen Teilen vollständig beherrschen müsste, um die betreffende Note zu erhalten; eine Prüfung in diesem Sinne ist ohnehin gar nicht möglich. Wohl aber ist daran festzuhalten, dass der Befragte die entsprechend bessere Note als 5 nur dann verdient, wenn er aus ihrem Fragekreise eine Anzahl befriedigender Antworten gegeben hat.

Es sei hier noch speziell bemerkt, dass im Kreis der vierten Note „einfachster Begriff der Schweizerkarte" nur als ein einzelner Teil des Pensums aufgeführt ist. Mangel jeglicher Kartenkenntnis allein bedingt also nicht die fünfte Note; immerhin ist in diesem Falle für 4 die befriedigende Auskunft über andere Teile zu fordern. Bei allen höhern Kreisen dagegen ist ein entsprechendes Verständnis der Landkarte wesentliche Bedingung.

Das *Prüfungsprogramm* wird am besten veranschaulicht durch einzelne Prüfungsbilder, welche den verschiedenen Notenstufen entsprechen. Selbstverständlich sind diese Prüfungsbilder nur als einzelne Beispiele, keineswegs als starre, schablonenmässige, zum Memoriren bestimmte Vorschriften zu betrachten.

5. Note. *Gänzliche Unkenntnis in der Vaterlandskunde.*

Es erhält diese Note, wer über die *allereinfachsten* landeskundlichen Verhältnisse nicht Bescheid weiss, d. h. wer in dem für die 4. Note aufgestellten Fragenkreis *durchaus ungenügend* bewandert ist.

Nachstehendes *Prüfungsbild* zeigt, was für Antworten selbst die Stufe der vierten Note nicht erreichen und deshalb mit 5 zu taxiren sind.

Rekrut B. ist gutmütig-gleichgültiger Natur, ganz mittelmässig begabt, aber durchaus nicht schwachsinnig. Er hat die ganze obligatorische Primarschulzeit durchgemacht, dagegen laut seiner eigenen Aussage seither fast nie mehr ein Buch oder eine Feder zur Hand genommen. Die Noten in den übrigen Fächern lauten: Lesen 4, Aufsatz 5, Rechnen 4 — deutliche Winke für die Auswahl des Prüfungskreises in der Vaterlandskunde. — Da er am Ufer der Aare wohnt, so wird hier anzuknüpfen versucht; doch er lässt dieselbe in Graubünden entspringen und in den Genfersee münden; andere Flüsse und Seen weiss er keine anzugeben. Dass die Schweiz 22 Kantone zählt, ist ihm bekannt; dagegen kann er keinen einzigen Grenzkanton, keinen einzigen Amtsbezirk seines Heimatkantons nennen. Als grössere Städte der Schweiz bezeichnet er ausser Bern drei kleine Dörfer aus seiner Umgebung, und von Kenntnis der Landkarte ist gar keine Spur vorhanden. Bei der Frage nach einigen Kriegen aus unserer Geschichte geht nach längerm Besinnen einzig der Name Laupen über seinen Mund, jedoch ohne dass irgend ein Gedanke damit verbunden wäre. Als berühmte Eidgenossen gelten ihm Jost von Rudenz und Julius Cäsar. Er weiss gar nichts über dieselben zu erzählen, und die Namen Erlach, Bubenberg, Hallwyl sind ihm völlig unbekannt. Dass er bald in das stimmfähige Alter trete, was etwa von der Gemeinde für Wahlen getroffen oder sonst an derselben verhandelt werde, davon fehlt jeglicher Begriff.

4. Note. *Beantwortung einiger der elementarsten Fragen aus der Landeskunde.*

Geographie. Nächste Umgebung des Wohnortes. Einige Kenntnis des Heimat- oder Wohnkantons, d. h. Namen einiger Berge, Gewässer, Täler, Bezirke, des Hauptortes und anderer Ortschaften, etwas über Hauptbeschäftigung und Sprache der Einwohner. Zahl der Kantone, Namen einiger Kantone, einiger Städte, Berge, Flüsse, Seen der Schweiz. Einfachster Begriff der Schweizerkarte, d. h. Zeichen der Seen, Flüsse, Gletscher, Ortschaften, Grenzen, Eisenbahnen, Schlachtfelder. Namen der vier Haupthimmelsgegenden.

Geschichte. Namen einiger Männer und Schlachten aus der vaterländischen Geschichte.

Von eigentlicher *Verfassungskunde* ist auf dieser Stufe gar keine Rede. Immerhin soll der Rekrut wissen, ob die Schweiz ein Freistaat oder ein Königreich sei, dass er nächstens stimmfähig wird und Militärdienst leisten muss; er soll etwa eine Kantons- oder Gemeindebehörde, einige Beamtungen angeben können u. dgl.

Folgende *zwei Prüfungsbilder* dieses Fragenkreises mögen zur Veranschaulichung dienen:

Die beiden Rekruten C und D aus Obwalden sind, wie in den übrigen Fächern, so auch in der Vaterlandskunde viel schwächer, als die meisten andern Rekruten dieses Halbkantons.

C kann mit grosser Mühe einzig seinen Heimatkanton, den Genfer-, Vierwaldstätter- und Sarnersee auf der Karte zeigen; er weiss auf entsprechende, in einfachster Weise gestellte Fragen anzugeben, dass Sarnen der Hauptort, dass auch Alpnach, Kerns und Sachseln grössere Ortschaften Obwaldens seien, dass man über den Brünig ins Berneroberland, durch den Kernwald nach Nidwalden gelange. Aus der Geschichte sind ihm zwar die Namen Anderhalden, Landenberg, Tell, Winkelried und Nikolaus von der Flüe bekannt; er kann jedoch über sie nur sagen, dass Landenberg dem Heinrich Anderhalden die Augen ausstechen liess, dass Tell ein guter Schütze, Winkelried ein Kriegsheld und Bruder Klaus ein Einsiedler im Ranft gewesen. Auf dem Hügel Landenberg zu Sarnen versammle sich jedes Jahr die Landesgemeinde um den Landammann zu wählen; der Gemeindepräsident werde nicht an der Landesgemeinde, sondern von den Bürgern der Gemeinde gewählt.

D findet nach längerem Suchen nur den Rhein, den Boden- und Vierwaldstättersee, sowie die farbigen Grenzlinien auf der Karte. Er kennt den Titlis und Pilatus als Unterwaldnerberge, weiss, dass die Obwaldner Viehzucht, auch Obstbau betreiben, dass sich zu Engelberg im Sommer viele Fremde aufhalten. Er zählt die Urkantone und die Freiheitsschlachten am Morgarten, bei Sempach und Näfels auf, ohne etwas darüber sagen zu können. An der Landesgemeinde werde über die Steuern abgestimmt; nächsten Jahr könne er an derselben auch stimmen.

Über andere ebenso leichte Dinge wissen beide keine richtige Auskunft, und alle irgendwie nach einem bessern Verständnis, nach einem weitern Gesichtskreis, nach dem Gebiet der dritten Note hinzielenden Fragen blieben unbeantwortet.

Der bündnerische Lehrerverein

hielt am 10. und 11. Nov. in Zernetz seine Jahresversammlung ab. Zirka 100 Lehrer und Schulfreunde hatten sich hiezu eingefunden. Der Präsident, Herr Seminardirektor Conrad von Chur, eröffnete die Verhandlungen übungsgemäss mit einer sehr beifällig aufgenommenen Rede, in welcher er die Beteiligung an dieser freiwilligen Versammlung der Lehrerschaft als einen Gradwert für das herrschende pädagogische Interesse bezeichnete. Wenn der Lehrer den pädagogischen Fragen kein Interesse entgegenbringe, so werde er auch im Unterricht nicht das Rechte leisten und zum blossen Stundengeber herabsinken. Die Seminarbildung gibt nur die Grundlage; Fortbildung muss dann fürs ganze spätere Leben die Losung sein! Die Ausübung einer Idee will studirt sein. Einer allein kann und soll sich nicht genügen. Darum kehren wir immer wieder zurück zu den Lehren der Pädagogik und der Psychologie, um aus diesem Born stets neuerdings frische Kraft, frisches Leben zu schöpfen.

Der grösste Teil der zweitägigen Arbeit war, wie ich schon früher gemeldet, die Besprechung des *Lehrplanentwurfes für den romanischen und deutschen Unterricht in romanischen Volksschulen*, worüber zwei Referenten, die HH. *Barblan* in Sent und *Simeon* in Chur, in gedruckt vorliegenden Arbeiten sich aussprachen. Beide Referenten gingen darin einig, dass sie lebhaft empfahlen, der Unterricht in der romanischen Sprache solle während der ganzen Volksschulzeit viel gründlicher und nachhaltiger gepflegt werden als bisher. Hr. Barblan ging sogar so weit, zu verlangen, dass auch in den Oberklassen sämtlicher Unterricht in romanischer Sprache erteilt werde, welche Forderung Herr Simeon nicht unterstützte. Während Hr. Barblan den Beginn des Deutsch-Unterrichtes ins vierte Schuljahr hinaufrücken wollte, trat Hr. Simeon mehr dafür ein, dass schon im dritten Schuljahr mit der Erlernung der deutschen Sprache begonnen werde. Über die zu befolgende Methode verbreiteten sich natürlich beide Referenten in ziemlich übereinstimmender Weise und sagten ungefähr das, was man heutzutage auch anderwärts über den fremdsprachlichen Unterricht zu hören pflegt. Selbstverständlich plädiren Hr. Barblan und Hr. Simeon in patriotischen Worten für die gewissenhafteste Pflege und noch langen Fortbestand der romanischen Sprache, die auch praktisch bei Erlernung von Fremdsprachen von eminenter Bedeutung sei.

In der Diskussion besprach man zunächst die methodische Seite der Frage. Der Referent, Hr. Campell, betonte dann eingehender die Unterrichtsverfahren von Toussaint-Langenscheidt und Louvier, ohne gerade bestimmt für die eine oder andere sich zu entscheiden.

Herr Professor *Grand* von Chur redete in ausführlicher Weise der Louvierschen Methode, als der natürlichen das Wort, da bei derselben eben zuerst das Ohr und der Mund in Funktion trete und erst nachher das Auge. Redner stellte für den fremdsprachlichen Unterricht folgende Sätze auf:

„1. In der ersten Zeit haben nur Ohr und Mund tätig zu sein. Lesen und Schreiben haben erst später aufzutreten.

2. Es muss nach der Art Louviers Anschauungsunterricht sein.

3. Die Verschmelzung von Wortinhalt und Wortklang muss durch viele Übung erreicht werden."

Hr. Vonzun von St. Moritz suchte die Louviersche Methode an einem Unterrichtsbeispiele klar zu machen. Die Diskussion zeigte, dass die Anschauungsmethode Gegner und Freunde unter den Anwesenden zählte und dass diese Frage noch einiger Abklärung bedarf. Immerhin ging die Überzeugung der Mehrzahl dahin, dass denn doch die Muttersprache in spätern Jahren zur Vergleichung und Befestigung des Gelernten herangezogen werden solle. Von einer Abstimmung nahm man Umgang, da ja in pädagogischen Dingen, so wenig als in andern, die Wahrheit nicht durch die Mehrheit gemacht wird.

Über die Frage, wann mit dem deutschen Unterricht zu beginnen sei, gingen die Meinungen weit, weit auseinander. Während die einen schon mit dem 1. Schuljahr beginnen wollten, zogen die andern vor, bis zum 4., 5. und 6. mit der Einführung dieses Unterrichtfaches zuzuwarten. In der Hauptsache machte sich die Ansicht geltend, dass in erster Linie das Romanische feststehen müsse, und dann könne man erst mit dem Deutschen beginnen, dann aber mit aller Kraft, da ja dies doch die Sprache sei, welche die Romanen mit den übrigen Miteidgenossen verbindet, und durch welche allein auch sie höhere Bildung sich aneignen können.

Die Mehrheit der Versammlung (37 gegen 15) sprach sich dafür aus, dass mit dem Deutschen im 4. Schuljahre zu beginnen sei.

Die Frage, welche Sprache eigentliche Unterrichtssprache sein solle, wurde in folgendem Sinne erledigt: Das Romanische ist Unterrichtssprache; als Disziplin wird es durch alle Klassen hindurchgeführt. Während die deutsche Sprache in den ersten Jahren fakultativ ist, wird sie von der 7. Klasse an neben dem Romanischen auch Unterrichtssprache.

Die Auswahl des Stoffes für die Grammatik soll so geschehen, dass der Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht bestehen bleibt.

Als direkte Frucht der Beratungen resultirten folgende Beschlüsse: Der Erziehungsrat soll ersucht werden, 1. der Pflege des Romanischen am Seminar erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, 2. die Abfassung von deutschen, romanischen und italienischen Lesebüchern zu veranlassen und zu subventioniren und 3. ein event. amtliches Schulblatt mit einem pädagogischen (durch Hrn. Seminardirektor Conrad zu redigirenden) Blatte vereinigen zu wollen.

Zu Punkt 1 ist zu bemerken, dass es sich nur um ca. zwei wöchentliche Stunden speziellen Unterricht im Romanischen handelt, nicht etwa um den ganzen Unterricht, wie in No. 46 irrtümlich gemeldet wurde.

Das Bankett am Freitag Abend erfreute sich zahlreichen Besuches und verlief sehr animirt, ganz gegen unsere sonstige altberühmte bündnerische Zugeknöpftheit. Mehrere Telegramme brachten herzliche Grüsse abwesender Vereinsmitglieder, die im Geiste mit in der Versammlung waren. Gelungene Trinksprüche ernsten und heitern Charakters wechselten mit Sang und Becherklang, so dass selbst der ärgste Griesgram seine Freude gehabt hätte an dem fröhlichen Schulmeistervolk.

KORRESPONDENZEN.

Aarau. Die Aarg. Korr. in letzter Nummer d. Bl. bedarf, soweit sie das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar in Aarau beschlägt, einiger klar oder richtig stellender Anmerkungen.

Nach der Überschrift: „Aus den Berichten der kantonalen Erziehungsdirektionen" möchte man meinen, dass im folgenden ein Auszug aus dem betreffenden Aktenstücke der aargauischen Erziehungsdirektion geboten werde. Wir konstatiren nun allererst, dass der ganze Passus: „Diese Höchstzahl ist jedenfalls eine Folge des neuen, mit Frühjahr 1892 in Kraft getretenen Vertrages, der die Schülerinnen schon aus der 3. Klasse der Bezirksschule aufnimmt. Das hatte natürlich gleichzeitig eine Veränderung des Lehrplanes zur Folge, der aber die Schülerinnen in keiner Weise entlastet, wie man hoffte, sondern sie vielmehr belastet, und zwar wissenschaftlich mehr nach unten als nach oben", dass, sagen wir, dies alles die subjektive Zutat des Korrespondenten ist und davon keine Silbe sich in dem amtlichen Berichte findet.

Die Erklärung, die, wie gesagt, der Korr. aus dem Eigenen für das Wachstum der Anstalt gibt, ist wahr und nicht wahr, wie man's nehmen will. Wären nicht durch den neuen Vertrag 4 Klassen vorgesehen gewesen, so hätten wir von den im Frühling 1892 angemeldeten 43 Töchtern so ziemlich den dritten Teil abweisen müssen. Ein Irrtum aber wäre es, zu glauben, dass jene 43 alle, oder auch nur zu einem überwiegenden Teil aus der III. Klasse aargauischer Bezirksschulen gekommen. Es hatten sich dorther überhaupt, d. h. für Seminar *und* Institut, nur 11 angemeldet und davon wurde eine abgewiesen.

Was sodann die Aufnahme aus der III. Klasse der Bezirksschule betrifft, so ist darüber zu sagen, dass man den steten Klagen der aargauischen Lehrer über Ungleichheit der Ausbildung in Wettingen und Aarau bei der Aufstellung des neuen Vertrages dadurch gerecht zu werden suchte, dass man die für Wettingen gültigen Bestimmungen *wörtlich* in unser Statut aufnahm. Sie lauten nun hüben und drüben:

„Die Anstalt besteht aus vier sukzessiven Jahresklassen."
„Für Aufnahme in die I. Seminarklasse werden in allen Fächern die Leistungen der obersten Klasse einer dreiklassigen „Fortbildungsschule" oder auch entsprechend diejenigen der dritten Bezirksschulklasse mit Auschluss der alten Sprachen verlangt."

Eine intensivere Vorbildung, wie sie durch die IV. Klasse der Bezirksschule vermittelt wurde, möchte ja wohl wünschenswert sein, aber als conditio sine qua non hingestellt machte sie es den zahlreichen Fortbildungsschulen unmöglich, Leute für die Seminarien heranzubilden. Und diese Fortbildungsschulen liefern ab und zu sehr tüchtiges Material.

Es ist ferner durchaus unrichtig, dass durch den neuen Lehrplan die Schülerinnen mehr belastet worden seien. Das Gegenteil ist wahr. Früher hatten z. B. die Seminaristinnen der I. Klasse 31 obligatorische Stunden, die der II. 32, die der III. 33. Nach dem neuen Lehrplan ist die Stundenzahl für die I. auf 27½, der II. auf 30, der III. ebenfalls auf 30 und der IV. auf 29½ festgesetzt. Was aber noch viel wohltätiger wirken muss, ist die Einrichtung, dass die für das Durchwandern der Gebiete

der Geschichte, Geographie und Naturgeschichte eingeräumte Zeit von zwei auf drei Jahre, der übrigen Disziplinen von drei auf vier Jahre verlängert worden ist.

Ob der Korrespondent mit dieser Auskunft beruhigt ist? Oder hat er mit seinem orakelhaften Ausspruch „und zwar habe der neue Lehrplan die Schülerinnen wissenschaftlich mehr nach unten als nach oben belastet" auf Übelstände angespielt, von denen wir hierorts gar keine Ahnung haben? Endlich muss doch ein weiteres Publikum noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass eine Gegenüberstellung der Frequenzzahlen des Wettinger *Seminars* und des Aarauer *Töchterinstituts und Lehrerinnenseminars* mit „während" nicht recht passend ist. Die Aarauer Anstalt entspricht gleichzeitig dem Wettinger Seminar und, si hoc fas est dictu, der Kantonsschule. Eine grosse Frequenz derselben bedeutet also nicht so ohne weiteres, was der Korrespondent zu befürchten scheint, eine Überschwemmung mit Lehrerinnen. Unter dem neuen Lehrplan scheint sich gerade umgekehrt die Zahl der Seminaristinnen zu vermindern. Wir hatten beispielshalber 1891/92 in der I. Klasse *18* Seminaristinnen und in der II. 15. Im laufenden Jahre zählt die I. deren 11, die II. 10. Um die Zahl der Institutsschülerinnen wird man uns aber doch nicht beneiden wollen; ein Aargauer zumal sollte sich eher freuen, dass die Schule florirt. — *S.*

Schaffhausen. (Korr.) Die Bezirkskonferenz Klettgau tagte Montag den 20. Nov. zu Oberhallau. Im Eröffnungsworte wies das Präsidium namentlich hin auf die Verordnung des Erziehungsrates vom 29. Okt., wonach die Fortbildungsschule, entsprechend dem Wunsche unserer Lehrerschaft, für die Jünglinge vom 18. und 19. Altersjahr als obligatorisch erklärt wird. Anlässlich der Mitteilungen über die Personalien gedachte Herr Präsident Gasser in Dankbarkeit und Verehrung des verstorbenen Hrn. Prof. Rüegg in Bern und der fruchtbaren Tätigkeit des Verewigten als Lehrer, Schriftsteller und Verfasser der bekannten Sprachlehrmittel.

Das Haupttraktandum beschlug die Frage: Ist es wünschenswert, dass unsere Elementar- (Primar-) Schülerinnen auch Unterricht im Zeichnen und Raumlehre erhalten, und wenn ja, was ist zu tun, dass eine entsprechende Forderung verwirklicht wird? Hinweisend auf den formalen und den praktischen Unterrichtszweck forderten beide Referenten, die HH. *Brütsch* in Osterfingen und *Wildberger* in Neunkirch Einführung der beiden Fächer. Mit Schärfe wurde auf den Widerspruch hingewiesen, welcher darin liegt, dass der Lehrplan für Arbeitsschulen praktisches Zuschneiden fordert, während man ruhig es zugibt, dass in allen unsern Schulen die Mädchen in Zeichnen und Raumlehre leer ausgehen. Durch entsprechende Kurse sollten unsere Arbeitslehrerinnen befähigt werden, den Unterricht in den beiden Fächern zu übernehmen; jedenfalls soll *eine* der sechs bis acht Arbeitsstunden zur zeichnerischen und geometrischen Ausbildung der Mädchen verwendet werden. Anschliessend an die gestellten Forderungen wurde die Wünschbarkeit eines Zeichenkurses für Lehrer betont und begründet. Die Äusserungen der anwesenden offiziellen Persönlichkeiten lassen sich in die bekannten Schaffhauser Worte zusammenfassen: „Jô me sött — wenn me nô — aber!" Auch hiess es, das weibliche Geschlecht bilde seine ihm eigene ästhetische Anlage im Leben aus. Doch wurde wenigstens eine gründliche Inspektion der Arbeitsschulen hinsichtlich des sanitarischen, methodischen und praktischen Unterrichtsbetriebes angekündigt.

Der Vorschlag der Bezirkskonferenz Schaffhausen, es seien die nötigen Schritte zur Vereinheitlichung der Methode des Gesangunterrichtes zu tun, erfuhr mit Rücksicht auf die wenig entsprechende Art des Vorgehens Ablehnung. — Als neue Themata wurden bestimmt: 1. Beiträge zur Heimatkunde. 2. Die Lehrmittel der oblig. Fortbildungsschule. 3. Ein spezifisch pädagogisches Thema nach freier Wahl. Nächster Versammlungsort: Schleitheim.

Der Sternhimmel im Dezember.

⊙ Nur noch wenige Tage trennen uns vom tiefsten mittäglichen Stande der Sonne; am Nachmittag des 21. Dezember erreicht das Tagesgestirn seine grösste südliche Entfernung vom Himmelsäquator, tritt dann in das Zeichen des Steinbocks und bringt für uns den kürzesten Tag.

Noch in der hellen Dämmerung, gegen 5 Uhr abends, zeigt sich uns, ziemlich hoch am westlichen Himmel, die strahlende *Venus* als Abendstern. Kein Stern am nächtlichen Himmel erreicht gegenwärtig auch nur im entferntesten ihren herrlichen Glanz, der bis anfangs nächsten Monats noch zusehends im Wachsen begriffen ist. Ihr gegenüber am östlichen Horizonte steht *Jupiter* im Sternbild des Stiers; ein gewöhnliches Handfernrohr, auch schon ein gutes Opernglas genügt, uns die vier ihn umkreisenden Möndchen dem Auge sichtbar zu machen.

Schon gegen sieben Uhr hat sich im Südosten die majestätische Konstellation des *Orion* über den Horizont erhoben; ihr folgt bald, in der Verlängerung der drei Gürtelsterne, der funkelnde *Sirius* im grossen Hund. Im Osten erkennen wir zunächst dem Gesichtskreis *Procyon* im kleinen Hund, neben ihm den Krebs mit dem zierlichen Sternhäufchen der Krippe; darüber, dem Gürtel der Milchstrasse entlang, die Sternbilder der Zwillinge (Castor und Pollux), den Fuhrmann, Perseus mit Cassiopeja und Andromeda; im Niedergange ist Pegasus mit Schwan und Leyer im Nordwesten. Rechts über der Schulter des Orion steht der Stier mit den Plejaden, der Widder passirt nach 8 Uhr den Meridian unter dem Perseus und der Andromeda und im Norden steht der grosse Bär im Anfange der Nacht in seinem tiefsten Stande. Neben ihm gen Westnordwesten sinkt die nördliche Krone mit Herkules unter den Horizont, über letzterem und rechts neben der Leyer flimmern die Sterne des Drachen. Von den übrigen Planeten steht *Mars* und *Saturn* am Morgenhimmel; ersterer ist rechtläufig im Skorpion und geht früh nach fünf Uhr auf, lezterer steht in der Jungfrau und erscheint nach ein Uhr über dem Gesichtskreis.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Nachfolgende Gemeinden haben für ihre definitiv gewählten Lehrer Besoldungszulagen bewilligt: Sekundarschulkreisgemeinde Adlisweil 300 Fr. vom 1. Mai 1893 an; Primarschulgemeinde Bassersdorf Erhöhung der Besoldungen von zwei Lehrern von 200 Fr. auf 400 Fr. vom 1. Januar 1894 an.

Von der Wiedereröffnung der Fortbildungsschulen Augst und Uetikon am See wird Notiz genommen.

Als Unterassistent des pathologischen Instituts an der Hochschule wird ernannt: Herr cand. med. Edmund Müller von Hospenthal (Uri).

Als Vikar an der Primarschule Zürich III für Herrn A. Keller wird abgeordnet: Fräulein Marie Meier von Zürich.

Von der Wahl der Herren Jakob Müller a. Lehrer in Zürich V und Jakob Hotz, Bezirksrichter in Seebach als Mitglieder der Bezirksschulpflege Zürich wird Notiz genommen.

Das Reglement betr. den botanischen Garten, das Reglement betreffend den Besuch desselben, die Instruktion betreffend den Gartendirektor und den Obergärtner wird vom Regierungsrate am 2. Dezember genehmigt und auf 1. Januar 1894 als vollziehbar erklärt worden.

SCHULNACHRICHTEN.

Landesausstellung und Schule. Im Jahr 1896 findet in Genf die zweite schweizerische Landesausstellung statt. Sie wird die würdige Fortsetzung dessen sein, was vor 10 Jahren in Zürich geboten wurde. Der Bericht über die Schulabteilung gehört zum besten, was über die Ausstellung von 1883 geschrieben worden ist. Ohne Zweifel wird auch in Genf das schweizerische Schulwesen seine Darstellung finden; wenigstens sind unter den Delegirten der verschiedenen Institutionen, die der grossen Ausstellungskommission angehören, Vertreter des eidgenössischen Polytechnikums, der verschiedenen Hochschulen, sowie wissenschaftlicher und gemeinnütziger Gesellschaften der Schweiz genannt. Einen Vertreter der grossen schweizerischen Lehrervereine oder der Lehrerschaft der schweizerischen Volksschule überhaupt suchen wir vergebens daneben. Sind wir recht berichtet, so wurde zu einer auch die „Schule an der Landesausstellung" behandelnden Konferenz weder der Bearbeiter der Statistik des schweizerischen Schulwesens für die

Landesausstellung von 1883, noch der Berichterstatter über das Schulwesen an derselben, noch irgend ein anderer Vertreter der Lehrerschaft der Volksschulen einberufen. Kann und will man für die Ausstellung in Genf der Schule entbehren? Wenn nicht, so liegt in der Übergehung, die wir angedeutet haben, eine Wertschätzung der Lehrerschaft, für die wir wenigstens nicht zu danken brauchen. Wir erwarten, dass der Vorstand des schweizerischen Lehrervereins diese Angelegenheit ins Auge fasse, um nötigenfalls dem Lehrertag eine Resolution vorzulegen.

Eidg. Polytechnikum. Am 6. Dezember starb in Zürich Hr. Prof. Dr. *R. Wolf*, Professor der Astronomie am eidg. Polytechnikum und Direktor der Sternwarte in Zürich. Wolf war 1816 in Fällanden geboren. Nachdem er zwanzig Jahre als Lehrer der Mathematik in Bern gewirkt hatte, wurde er 1855 zum Professor der Astronomie an die eidg. Schule in Zürich berufen. Bis zu seinem Tode war er auf seinem Gebiete unermüdlich tätig. Die Wissenschaft wird seinen Namen allzeit ehren.

25,000 Franken verlangt der Vorstand des zürcherischen „Vereins zur Förderung der Handarbeit für Knaben" als Bundesunterstützung für den Unterricht in Handarbeit für Knaben. — Wagen gewinnt.

Aargau. (Korr.) Der Erziehungsrat hat in seiner letzten Sitzung den für die Lehrerschaft wichtigen Beschluss gefasst, dass die Vertreter der Lehrerschaft in den Schulpflegen zu *allen* Sitzungen der Behörde einzuladen seien. Was den Austritt der Vertreter in sie *persönlich* betreffenden Fragen betrifft, so wurde den Schulpflegen und der Lehrerschaft eine Vereinbarung freigelassen: der Erziehungsrat will einlaufende Beschwerden von Fall zu Fall entscheiden.

Damit wäre die Lösung im wesentlichen getroffen, die wir in unserer Korresp. in Nr. 47 als die einzig richtige bezeichneten. Die Lehrerschaft wird sich darüber freuen, dass nun einmal klar und deutlich ihr *Recht* von massgebender Seite ausgesprochen ist.

Basel. In der Schulsynode ergriffen nach dem Referat des Hrn. *Gass* über „Eidgenossenschaft und Volksschule" die HH. Dr. Largiadèr und Dr. Fr. Burkhardt das Wort. Das Ergebnis der Diskussion war die Annahme des Antrages: Die freiwillige Schulsynode begrüsst die Absicht des Bundes, die schweizerische Volksschule finanziell zu unterstützen. Sie wünscht jedoch, dass die Bundesunterstützungen in erster Linie und in ausreichendem Masse denjenigen Bundesteilen verabreicht werden, die nicht imstande sind, aus eigenen Mitteln für einen genügenden Primarunterricht zu sorgen.

Die Anträge des Hrn. Etter über Ausdehnung der Primarschule (von 4 auf 5 Jahre) fand von Seite der Gymnasiallehrer heftigen Widerspruch. Mit 91 und 90 Stimmen standen sich die Anschauungen in der Abstimmung gegenüber. (Ref. in nächst. Nr.)

Bern. In der Corraine (Bern-Stadt) ist letzten Montag Hr. *Friedrich Guggisberg*, einer der wackersten stadtbernischen Primarlehrer, im Alter von kaum 39 Jahren ganz unerwartet vom Tode dahingerafft worden. Wer ihn kannte, wird den frischen, energischen, stets strebsamen Mann und liebenswürdigen Kollegen tief bedauern. Ehre seinem Andenken!

St. Gallen. Der Kantonsrat setzte zur Unterstützung bildungsfähiger Taubstummer, schwachsinniger und blinder Kinder einen Posten von 4500 Fr. in das nächstjährige Budget ein. Ohne Gegenantrag nahm der grosse Rat die Erhöhung des staatlichen Beitrages an die Witwen- Waisen- und Alterskasse der Kantonsschullehrer von 1000 auf 4000 Fr. an.

— In der Konferenz Unterrheintal sprach Hr. Rechsteiner in Dieppoldsau über das Spiel als Erziehungsmittel. Hr. Nüesch in Widau setzte das Verhältnis von Dialekt und Schriftsprache im Unterricht auseinander.

St. Gallen. Auf die s Korrespondenz in Nr. 47 schickt uns Hr. Heer in Rorschach folgende Entgegnung: Ich stehe auf dem Boden der Solmisation, wünsche dieselbe aber durchgeführt an Hand der Tonleiterfolge des absoluten Systems, also do re mi fa sol la si do *zuerst auf c*, dann auf g, f, d, b, a, es oder g, d, a, f, b, es nach Wiesner und Zweifel gebaut, statt erst auf es und e und dann auf g, f, d, b, und c nach Meier. (Die Tonhöhe ist nicht absolut, sondern relativ zu verstehen.) *Der Aufbau nach Wiesner und Zweifel* ist nicht schwieriger als der von Meier und vermöglichet, ob man sich zur Solmisation oder zur absoluten Tonbenennung bekenne, die Benützung gleicher Lieder und Übungen, also auch desselben Liederbuches und Tabellenwerkes. Zudem steht er in Übereinstimmung mit dem im übrigen Musikunterrichte gebräuchlichen. Er ist für uns St. Galler aber auch der natürlichste, da er den besonderen Vorteil bietet, die wohldurchdachte, auf reicher praktischer Erfahrung beruhende und sicher zum Ziele führende *Wiesnersche Methode,* in welche die angehenden Lehrer im Seminar eingeführt werden, und die bekanntlich freistellt, nach do re mi oder c d e oder auf „la" zu singen, *) auch in der Praxis anwenden zu können.

*) Siehe Wiesner, Methodik des Gesangunterrichtes Seite 30 unten: „Es steht dem Lehrer frei, die Übungen auf die Notennamen, auf die Solmisationssilben oder auf „la" singen zu lassen; Abwechslung in diesen 3 Arten wird von grossem Nutzen sein."

Literarisches. Der Fortbildungsschüler. Solothurn. 14. Jahrgang. Heft 11. Inhalt: Der letzte Postillon vom Gotthard (Lied, Bild und Biogr.). Der Postverkehr auf den Alpenstrassen. Winterfütterung des Rindsviehs bei Futternot. Gesundheitsregeln. Wie der Kastanienbaum an den Vierwaldstättersee kam. Ein Ehrlichkeitsmass. Prüfungsbild aus den Rekrutenprüfungen. Trinksprüche. Rechnungsaufgaben. Die Aufgaben des Bundes. Die Reuss und ihre Zuflüsse. *Blätter für die Fortbildungsschule.* 9. Jahrgang. Nr. 3: Die Landsgemeinde in Hundwil (mit Bild). Prüfungsbild. Einfall der Franzosen in die Schweiz. Fahrt nach Strassburg (mit Bild). Die beiden Nachbarn.

Baselditschi G'schichten und Versli für unseri Schnoke. Mit 14 schene Helge von O. Pletsch, L. Richter und andere schene Kinstler. Basel, A. Geering. 80 S. geb. Fr. 2.50.

Schon die Titelsprache kündet an, für welche Leutchen diese Verse und Erzählungen geschrieben sind, die in echter Basler Gut- und Treuherzigkeit und so gemütlich feinem Sinn geschrieben sind, dass man seine Freude dran haben muss. Es ist herzlicher Ton, heimeliger Klang und zart sinniges Fühlen in diesen Versen und Sprüchen und in den G'schichten, wie Grossi Sorge im ene kleine Herzli, s'Margritli etc. Und zum Wort gesellten sich hübsche Vignetten und allerliebste Bildchen. Ein grosser Druck in Antiqua und schöne Ausstattung stehen dem Büchlein gut an, dem wir überall, wo der Basler Dialekt Verständnis findet, recht viele Freunde wünschen. Vielleicht, wird in der zweiten Auflage der Verfasser genannt, und dann fügt er wohl dem Büchlein auch ein Inhaltsverzeichnis bei.

Illustrirter schweiz. Jugendschatz. Ein Kinderbuch zur Unterhaltung und Belehrung für das 4—12 Altersjahr. In Mundart und Schriftsprache, gesammelt und herausgegeben von *K. Gachnang.* Zürich, J. Meier-Merhart. 234 S. 4^0 geb. Fr. 4.50.

Freue dich, Kinderwelt! Ein inhaltlich vortreffliches, äusserlich prächtig ausgestattetes Kinderbuch wird dir hier geboten: Kleinere und grössere Kinderliedchen, lustige und ernste, Gebete, Sprüche, Rätsel, Gedichte, Gespräche, Erzählungen, Beschreibungen, Sagen und Märchen, 172 Stücke, kleine und grosse, wie's sich schickt für das Kinder- und Schulvölklein, hat der Verfasser, von freundlichen Helfern (Kuoni, Sutermeister, Herzog, Kreis, Corrodi, Schönenberger u. a.) unterstützt, zusammengestellt in schönen Gruppen, um denen, die Antiqua oder Fraktur lesen können, Freude zu machen, Anregung und Belehrung zu bieten. Der solide Einband, das feste Papier, der grosse Druck, der Wechsel von Antiqua und Fraktur, die zahlreichen hübschen Vignetten und Illustrationen mit trefflichen Kindergruppen, Pflanzen- und Tierbildern, Rigiskizzen etc. bilden ein würdiges Kleid für die sorgfältig gewählten, in einfacher Sprache — und hierin birgt sich grosse Kunst — sich bewegenden Poesie- und Prosastücke, die in Mundart und Schriftsprache wetteifern, um der Kinder, auch grosser Kinder Interesse zu wecken und zu fesseln. Verfasser und Verleger haben es verstanden, etwas Gutes und Schönes zu schaffen. Angesichts der Trefflichkeit des Jugendschatzes nach Inhalt und Form wird jeder, der sich nach einer guten Kindergabe umsieht, den Preis dieses Kinderbuches billig finden, das sich durch die Fülle des neuen Stoffes, die Originatität der Verse, Erzählungen, Märchen (z. B. Sonnenblick) und Beschreibungen sowie durch die Solidität der Ausstattung von selbst empfiehlt und dem schweizer. Verlag zur Ehre gereicht.